

Die Roten am Land

Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich



MUSEUM INDUSTRIELLE ARBEITSWELT

Hanns Haas

Schubkraft der Utopien, Schwerkraft der Verhältnisse

Der Salzburger landwirtschaftliche Wanderlehrer
Anton Losert zwischen Urchristentum, Sozial-
demokratie und Anarchismus

Die Sozialdemokratie hat Anfang der 1890er Jahre „einen bemerkenswerten und vielversprechenden Fang gemacht“: den Salzburger landwirtschaftlichen Wanderlehrer Anton Losert, der seine Lehrtätigkeit landauf landab zu sozialdemokratischer Aufklärungsarbeit benützte, dafür aber ordentlich „geschurigelt“ wurde – so berichtete der sozialdemokratische Parteiführer Victor Adler an Friedrich Engels.

Die Sache machte ziemliches Aufsehen. Losert war vom Landesausschuß bestellter Wanderlehrer und zugleich Sekretär der k.k. Landwirtschaftsgesellschaft. Er hatte seit 1889 die Bauern über bessere Anbaumethoden, Alpwirtschaft und Bodenqualitäten unterrichtet, als er im Sommer 1890 die gesellschaftlichen Wurzeln des Bauernelends erkannte.

Die Agrarkrise der achtziger Jahre bereitete den Bauern schlaflose Nächte, als ungarisches, russisches und amerikanisches Getreide die Absatzpreise drückte. Die Salzburger Hörndlbauern wiederum verloren viele Arbeitskräfte an die weit entfernte Industrie und die Großstädte. Sie reduzierten daher Kulturflächen und Viehstand und bezahlten mürrisch aus den gleichfalls verminderten Erlösen der Viehverkäufe die steigenden Steuern.

Bis zum Ende der Ersten Republik 1934 fanden im ländlichen Österreich Intellektuelle nur selten den Weg zur Sozialdemokratie; Zu groß war der gesellschaftliche und politische Druck angesichts eines solchen Schritts. Zu den Ausnahmen zählt der Salzburger Landwirtschaftsfachmann Anton Losert, der in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen kurzen, aber kräftigen Erfolg bei der politischen Mobilisierung der Salzburger Arbeiter erzielte, mit seinen Idealvorstellungen aber persönlich scheiterte.

Losert traf seine Bauern also mitten in einer – vorläufig freilich nicht existenzbedrohenden – Anpassungskrise an die Moderne. Er ging aufs Ganze und überraschte im Sommer 1890 die lokale Öffentlichkeit mit einer kleinen Broschüre „Grundherr oder Bauer?“, die die Verstaatlichung von Grund und Boden und die Verpachtung der Staatsländereien an den Höchstbietenden propagierte. Nur der wirtschaftlich Tüchtige werde sich im freien Pachtssystem durchsetzen, wobei die Grundpacht der „natürlichen Rente in vollkommenster Form“ entspreche, „weil sich keiner einer Beschäftigung zuwenden würde, die nicht den vollen Arbeitslohn gewährte“¹. Alle fähigen Kräfte wurden als Pächter in Aussicht genommen, also bisherige Bauern gleich wie weichende Erben und Knechte. Mit einem Schlag schien ein altes Leidensthema der alpenländischen Agrargesellschaft, die Willkürlichkeit des Anerbenrechtes sowie die ererbte Hierarchie des Hofes, auflösbar. Sogar den Bauern wußte Losert seine Reform in rosigen Farben auszumalen:

„Der Bauer wird allmählig aber sicher proletarisiert, d.h. von seinem Grund und Boden getrennt.“²

War es da nicht besser, diesen Trend zu beschleunigen, auf das ohnehin fiktive Eigentum am Wenigen zu verzichten und dafür Anteil zu haben am Eigentum der Gesamtheit?

Losert entnahm die Idee einer Verstaatlichung von Grund und Boden den Werken des amerikanischen Nationalökonomens Henry George. Dessen Bücher „Progress and Poverty“ und „Social Problems“ erschienen in den 1880er und 1890er Jahren in mehreren amerikanischen und deutschen Ausgaben und erreichten ein breites Publikum. Sie führten das soziale Elend auf eine einzige Ursache – das Privateigentum – zurück, ohne allerdings eine politische Bewegung zur Änderung der Eigentumsordnung vorzuschlagen.

Apostelgeschichte als „unverfälschter Sozialismus“

Eine weitere geistige Bezugsquelle Loserts war die christliche Überlieferung. Losert war zwar antiklerikal, aber nicht Atheist. Aus der Vielfalt der Religionen stand ihm die ererbte christliche immer noch am nächsten, freilich ein Urchristentum, welches angeblich schon vor vielen Jahrhunderten mustergültig die Idee der Gleichheit verwirklicht hatte. Christus selbst galt ihm daher als „der erste große Sozialreformer“, und die ganze Apostelgeschichte als „der echte, unverfälschte Sozialismus“³. Loserts Kapitalismuskritik auf christlicher Grundlage lebte von häufigen Anleihen bei zeitgenössischen christlich-

sozialen Schriftstellern und Theoretikern, vor allem bei Prinz Liechtenstein und Pater Kolb.

Mitte der achtziger Jahre waren im katholischen Lager sozialreformerische Strömungen entstanden, die den Gedanken des Schutzes von Kleingewerbe und Arbeiterschaft mit einer zugleich industriefeindlichen und antiliberalen Tendenz verschmolzen. Dieser Interessenverbindung verdankt Österreich den Beginn der Arbeiterschutzgesetzgebung der 1880er Jahre. Der sozial aufgeschlossene Flügel des politischen Katholizismus emanzipierte sich schließlich 1887 überhaupt als christlichsoziale Bewegung vom Altkonservatismus.

Schließlich erhob Papst Leo XIII. selbst in „Rerum Novarum“ 1891 seine Stimme gegen den „unersättlichen Kapitalismus“, welcher „Handwerk und Arbeit allmählich der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelter Habgier der Konkurrenz isoliert und schutzlos“ unterwarf und durch die „Geldkünste des modernen Wuchers“ Produktion und Handel zum Monopol von wenigen machte, die unter ihrem „sklavischen Joch“ gebeugt gingen. Die Christlichsozialen Wiens begrüßten die Enzyklika mit einer Festversammlung im Wiener Musikvereinssaal. Auf dem Dritten österreichischen Katholikentag im August 1892 in Linz traten sie selbstbewußt der konservativen Fraktion entgegen.

Diese explosive Stimmung färbte unverwandt auf Loserts Schreibweise in der „Allgemeinen Zeitung“ ab. Losert ging jedoch einen Schritt weiter als die katholische Sozialreform, die zwar staatlichen Arbeiterschutz bei Krankheit, Invalidität und Alter forderte, jedoch die Eigentumsordnung nicht berührte.

Dagegen sah Losert das Gemeineigentum durch die Bibel sanktioniert – ein reizvolles Thema seiner Auseinandersetzungen mit den Salzburger Ablegern der katholischen Sozialreform, die ihrerseits „die Religion als Schutzwehr“⁴ gegen die erstarkende Sozialdemokratie ins Treffen führten.

„Land der Finsterlinge und Rückwärtser“

Losert eroberte der Sozialdemokratie einen Stützpunkt nach dem anderen, und überall wo er im flachen Land und im Gebirge auftauchte, mobilisierte der Pfarrer in trauter Eintracht mit Bürgermeister und Lehrer die „katholische Mehrheit“ gegen die angeblich gottlose Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Verein „Zukunft“ fand häufig verschlossene Wirtshausäle – weil der Pfarrer den Wirt unter Druck setzte. Die Ortshierarchie versuchte mit bürokratischen Tricks, die erste sozialdemokratische Versammlung in Dienten zu verhindern. Kanzelreden immunisierten das heimische Volk mit

geistiger Speise gegen die Roten. Eine in Taxenbach verbreitete Flugschrift warnte vor der „sozialistischen Schlafraffen-Gesellschaft“, welche sündhaft den Himmel auf Erden suche.⁵

Der Kooperator Schmitz kam sogar in eine Bischofshofener sozialdemokratische Volksversammlung, um die Arbeiterschaft über die vermeintliche dreieinige sozialdemokratische Lehre aufzuklären – nämlich: „Vollständige Glaubenslosigkeit, es darf nämlich niemand etwas glauben“, Gütergemeinschaft und Republik.⁶

Die Sache schien ernst, aber nicht hoffnungslos, seit die Sozialdemokraten „mit der rothen Kravatte und den Kalabresern“ daran arbeiteten, „unser Landvolk gegen alle bestehende Ordnung aufzuhetzen“ und besonders Bischofshofen „für ihre blutigen Pläne“ ausersahen.⁷

In allen sozialdemokratisch gefährdeten Orten wurden daher sogenannte „Unpolitische Katholische Arbeitervereine“ gegründet, die das Landvolk hauptsächlich mit katholischer Glaubenspflege gegen die Sozialdemokraten zu immunisieren verstanden. Der Taxenbacher Dechant Prey sprach das Anathema über Loserts Synthese von Christentum und Sozialismus:

„Die Sozialdemokratie steht mit den Lehren unseres göttlichen Heiland im Widerspruch wie Licht und Finsternis.“⁸

Diese Töne entzogen dem zarten Pflänzchen sozialdemokratischer Neutralität in Glaubenssachen den Boden. Loserts religiös eingefärbte Schreibweise mißfiel ohnehin vielen Genossen. Auf der ersten Salzburger Sozialdemokratischen Landeskonferenz am 16. April 1893 regnete es saftige Proteste gegen Loserts religiöse Formulierungen. Jakob Prähäuser – später Salzburger Parteiführer – ätzte gegen Losert:

„Wer noch Bibelzitate nötig hat, möge sich selber eine Bibel kaufen.“

Die Sozialdemokratie galt

„gerade in dem vermuckten und verpafften Land der Finsterlinge und Rückwärtser ... als Vorposten für Freiheit, Kultur, Zivilisation und wahren Fortschritt“⁹.

Kurz gesagt: Der Klassenkampf wurde am Lande zum Kulturkampf. Der Arbeiterpriester und der religiöse Sozialist sind nicht zu Grundtypen der österreichischen Geschichte geworden.

Losert selbst kam durch sein Bekenntnis zu einer radikalen Sozialreform um Amt und Würden. Er mußte auf Druck von oben aus dem sozialdemokratischen Verein „Zukunft“ unverzüglich austreten.¹⁰ Sein schriftlich eingebrachtes Lehrprogramm für die Bauern wurde nicht genehmigt, weil er wieder einmal den „Kapitalismus“ als die Ursache der bäuerlichen Not und „die Vereinigung

der Grundbesitzer zum genossenschaftlichen Betriebe der Gutswirtschaft“ als letzte Hilfe bezeichnete – nach Meinung der Landesregierung eine Aufforderung zum „Haß gegen die Ansammlung von Gütern in einer Hand“.¹¹ Losert durfte sich nur noch mit Fragen von Technik und Produktion befassen, seine Vorträge wurden von den Bezirkshauptmannschaften überwacht.¹²

Die Berichte über bedenkliche Äußerungen Loserts häuften sich. Nichts schien ihm heilig, nicht einmal das heikle Thema Krieg und Frieden. Der Krieg galt ihm

„nur als Produkt der Mächtigen, die Völker wollen sich nicht bekriegen, nur Ländergier, Herrschsucht und Hochmut einzelner rufen denselben hervor und belasten durch die ungeheuren Rüstungen das Volk“¹³.

Schließlich griff sogar der Ackerbauminister in die Auseinandersetzungen ein. Er sperrte die Subvention für die Landwirtschaftsgesellschaft, solange Losert angestellt sei. Losert wurde mit Jahresende 1892 als landwirtschaftlicher Wanderlehrer entlassen – er wurde nun „sozialdemokratischer Wanderlehrer“.¹⁴

Sein Leidensweg war damit noch nicht zu Ende. Seine Aufenthaltsgemeinde Aigen verdonnerte ihn zu einer Geldstrafe, weil er im Konkubinat lebte.¹⁵

Aufschwung mit „Zukunft“

Losert konnte sich jetzt offen zur Sozialdemokratie bekennen. In der Salzburger Bewegung gaben drei ganz unterschiedliche Aktivisten den Ton an: Egger, Prähäuser und eben Losert.

Der Tischlergehilfe Franz Egger kam aus der radikal-anarchistischen Szene der achtziger Jahre. Er hatte in Klagenfurt eine mehrjährige Haftstrafe wegen Hochverrates abgessen – weil er sich zustimmend zu politischer Gewaltanwendung äußerte. Nach seiner Ankunft in Salzburg fand er offenbar noch viele Gleichgesinnte. Salzburg war von 1872 bis zum Hainfelder Einigungsparteitag der österreichischen Sozialdemokratie 1889 fest in radikaler Hand.

„Radikalität“ war in den siebziger Jahren bereits mit der Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht verbunden, welches der Arbeiterschaft „Staatshilfe“ erobern sollte – im Gegensatz zum „gemäßigten“ Standpunkt, der „Bildung“ als alleinigen allgemeinen Weg zur sozialen Besserstellung propagierte.

Die polizeilichen und bürokratischen Schikanen der achtziger Jahre drängten sodann die Arbeiterbewegung geradezu in den Untergrund. Welchen Wert hatte jetzt ernsthaft die Erwartung, durch Bildung zur Freiheit zu gelangen? Konnte mit dem allgemeinen Wahlrecht die

ökonomische Freiheit erobert werden? Mußte man geduldig mit den Gemäßigten die reife kapitalistische Produktionsentwicklung abwarten, um einmal in ferner Zukunft das Tor in eine sozialistische Zukunft zu durchschreiten? Konnte schließlich die politische Entwicklung nicht durch gezielte politische Gewalttaten, ja Attentate, beschleunigt werden?

Diese wirklichkeitsblinde Ungeduld führte in Wien und Niederösterreich zu einer Reihe von Attentaten und Überfällen und provozierte geradezu die Proklamierung des Ausnahmezustandes. Jetzt wichen viele Radikale nach Oberösterreich und Salzburg aus. In Oberösterreich entstand sogar eine Aktivistengruppe, die freilich polizeilich unterwandert war. Zwei prominente Salzburger Sympathisanten dieser oberösterreichischen Szene erklärten zwar, „in terroristischen Aktionen keinen Vorteil zu erblicken, und wollten sich auch von diesen Aktionen fernhalten“, sagten aber der Gruppe Hospodsky in Oberösterreich ihre Unterstützung zu. Der Einigungsparteitag von Hainfeld hat dieses radikale Grundgefühl nur überlagert. Nicht zufällig wurde der ein halbes Jahr zuvor aus der Haft entlassene radikale Egger am 26. Oktober 1890 Obmann des Salzburger Holzarbeiter-Fachvereines.¹⁶

Jakob Prähauser, der nächste wichtige Parteifunktionär, repräsentierte den Typus des „klassenbewußten Pragmatikers“, der sich in gewerkschaftlicher Organisationsarbeit und in Lohnkämpfen bewährte. Der Halleiner Steinmetzgehilfe – „Marmorschleifer“ – stand noch ganz in der Tradition der von Handwerksgesellen geprägten Arbeiterbewegung. Seine Stütze fand er in der rasch aufblühenden Gewerkschaftsbewegung, als sich von 1890 bis 1893, zusätzlich zu den bestehenden Gewerkschaften der Schneider und Schneiderinnen und der Schuhmacher, auch jene der Bäcker, der Holzarbeiter, der Eisen- und Metallarbeiter, der Bauarbeiter und der Verkehrsbediensteten bildeten. Arbeiterfortbildungsvereine entstanden jetzt auch in Thalgau (1892) und in Hallein (1890) – hier war Prähauser ab 1891 Obmann.

Anton Losert schließlich, der dritte im Bunde, hatte noch kurze Zeit zuvor Kontakte weder zur Arbeiterbewegung noch zur Arbeiterschaft gehabt. Der bürgerliche Intellektuelle suchte die Freiheit durch eine politische Radikalkur und stolperte dabei über die Sozialdemokratie. Er war ein glänzender Redner und Organisator, er kannte das Land aus seiner Berufstätigkeit, und er war schließlich arbeitslos. Losert hat der Salzburger Sozialdemokratie in wenigen Monaten neue Räume und soziale Felder erobert, das gebirgige Land und die Bergarbeiter, zuletzt sogar Eisenbahner, während die Bewegung bis dahin auf die Städte Salzburg und Hallein sowie auf die handwerklichen Gesellen des Kleingewerbes und der k.k. Staatsbahndirektion beschränkt geblieben war.

Die landwirtschaftlichen Arbeiter freilich hat Losert erfolglos umworben. Hier wirkte die katholisch-konservative Immunsierungsstrategie.

Als dritter Arm der Arbeiterbewegung, neben Arbeiterbildungsverein und Gewerkschaft, entstand am 1. Jänner 1892 unter der Obmannschaft Eggers und mit Prähauser als Ausschußmitglied der politische Verein „Zukunft“ zum Zwecke der landesweiten Aufklärung und zur Aufstellung geeigneter Kandidaten für Gemeindevertretungen, Landtag und Reichsrat. Schon am 21. Jänner 1891 verlangte Losert in einer öffentlichen Vereinssitzung in Maxglan, „daß das socialdemokratische Programm hinausgetragen werden müsse ins Land“¹⁷. Der Verein „Zukunft“ wurde unter Mitwirkung Loserts zum „fliegenden Corps“ der Salzburger Arbeiterbewegung.¹⁸

Der Verein begann seine Versammlungen in Maxglan und Salzburg, sodann kamen der Flachgau und der Tennengau, Grödig, Gnigl, Eugendorf, Neumarkt, Thalgau, Straßwalchen, Niederalpin und Hallein. Schließlich drang er systematisch über Werfen, Bischofshofen, Lend, Taxenbach und Dienten ins Gebirge vor. Lend besaß strategische Bedeutung im Kommunikationssystem, war mit der Bahn aus Salzburg und aus dem Pinzgau her gut erreichbar und außerdem ein Umschlagplatz für Menschen und Waren ins Gasteinertal.

Als erstes wurden 1893/94 die weit verstreuten Handwerksgesellen des Gebirgslandes erfaßt. Losert eroberte sodann die Knappen und Hüttenarbeiter Mitterbergs und Außerfeldens – das traditionsreiche, bisher noch ganz patriarchalisch verwaltete Kupferunternehmen. Die Gewerkerarbeiter waren größtenteils Einheimische beziehungsweise Kleinbauern aus dem nahegelegenen Dienten, welche zum Wochenende auf ihre kleinen Hofstellen zurückkehrten.

Am 1. Mai 1890 kamen sie geschlossen zur Arbeit: Zum Lohn für soviel politische Bedürfnislosigkeit wurde den Hüttenarbeitern der Nachmittag des 1. Mai freigegeben, damit der Gewerkenvorstand „denselben im Wirtshause zu Außerfelden seine Anerkennung in gemüthlicher, ehrender Art beweisen“ konnte. Für die Bergarbeiter war eine spätere Feier vorgesehen. Die Kupferarbeiter hatten „bislang alle Einflüsse von Außen“¹⁹ zurückgewiesen.

Noch 1890 gab es anlässlich der Einführung der staatlichen Bergarbeiterversicherung doch einen ersten Konflikt. Die zumeist jüngeren „Renitenten“ hatten daraufhin „freiwillig offene Abbitte“ zu leisten.²⁰ In dieser Situation kamen die Mitterberger Arbeiter mit Losert in Kontakt.

„Die Frucht dieser Saat macht sich schon bald bemerkbar, als unter der bisher bekannt zufriedenen und gutmüthigen Arbeiterschaft der Gewerkschaften (also der Unternehmen, H. H.) sich die Fälle von Renitenz und Unzufriedenheit in auffälliger Weise mehren.“²¹

Losert und der Bergmann Viehauser gründeten den Dientener Arbeiterverein. Auswärtige Agitatoren kamen ins Tal, aus Salzburg und aus anderen Bergwerksorten, zum Beispiel Köflach. Gemeinde und Unternehmen sperrten die einzige ins Tal führende Straße für auswärtige Agitatoren, bis die Behörde dann doch eingriff.

Die Sozialdemokratie drang schließlich unter Mitwirkung Loserts auch in die niedrigen Ränge der Eisenbahnbediensteten ein – mit langer Verzögerung, nachdem die Westbahn bereits 1860 und die Tirolerbahn 1872 fertiggestellt waren. Man sollte übrigens die Bedeutung der Eisenbahn für die frühe Arbeiterbewegung nicht überschätzen, da sie offenbar erst in den neunziger Jahren die politische Durchdringung des Landes sowie die landesweite politische Vernetzung des Arbeitermilieus erleichterte.

1893 sind die Pongauer Eisenbahnbediensteten „in bedenklicher Anzahl bereits dem Verein Zukunft beigetreten“²². Dreihundert Versammelte „beiderlei Geschlechts, Eisenbahnbedienstete und Arbeiter“ nahmen 1894 an einer halblegalen Salzburger Versammlung teil.²³

Doch die Organisationsarbeit unter den weit verstreuten Eisenbahnern war nicht leicht: „Die hiesigen Eisenbahner (der Landeshauptstadt, H. H.) stehen fest“ zur Sozialdemokratie, schreibt Prähauser 1896 der Wiener Parteivertretung; „aber ihre Zahl ist eine zu geringe, insbesondere fehlt es an Agitations-Kräften unter ihnen, um sie den Anforderungen entsprechend im Lande verwenden zu können“²⁴.

Dazu kamen betriebliche und obrigkeitliche Unterdrückung, vor allem 1897 die Auflösung sämtlicher sozialdemokratischen Eisenbahnvereinigungen. Damit wurde ein Leerraum geschaffen, den unverzüglich die Katholisch-Konservativen und etwas später auch die Deutschnationalen ausfüllten. Der „Christliche Verkehrsbund“ bildete 1912 mit seinen 786 Mitgliedern den Grundstock der christlichen Gewerkschaftsbewegung Salzburgs, die insgesamt 1483 Mitglieder zählte.

Fabriksarbeit spielte in Salzburg nur eine geringe Rolle – in der Landeshauptstadt selbst, sodann in Hallein mit Saline, Tabak- und Zellulosefabrik und schließlich im Eisenort Thalgau. Dieses Milieu wurde von der Arbeiterbewegung erst im ausgehenden Jahrhundert erreicht. Der Thalgaauer Arbeiterbildungsverein ging nach zweijährigem Bestand 1894 wieder ein. Nur die – handwerklich ausgebildeten – Oberalmer Marmorarbeiter waren sozialdemokratisch.

Die räumliche und zahlenmäßige Ausdehnung der Sozialdemokratie mit Hilfe des Vereins „Zukunft“ erlaubte 1893 sogar die Ablösung von Oberösterreich und die Bildung einer eigenen Salzburger Landesorganisation mit den fünf Organisationsbezirken Salzburg, Thalgau, Hallein, Bischofshofen und Saalfelden.

Für die gleichzeitig so erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit und ihre Zusammenfassung zu Kronlandsorganisationen zeigte Losert allerdings kein Interesse. Er betrieb gewissermaßen Grundschulung für eine bessere Welt.

An der Sozialdemokratie faszinierte ihn nur die eine Seite, die Abkehr von der herrschenden Eigentumsordnung. Keine Versammlung des Vereins „Zukunft“ ohne die mehr oder weniger einstimmige Resolution zur Abschaffung des „Privateigentums an den Produktionsmitteln“ – nicht durch revolutionäre Gewalt, sondern ganz legal durch „Revision des bürgerlichen Gesetzbuches“.²⁵

Das Ende der radikalen Utopie – Verabschiedung ins Zirkelwesen

Den in Hainfeld abgeseigneten langsamen Weg zum Sozialismus über die soziale und kulturelle Regeneration des Proletariats und über das allgemeine Wahlrecht hat Losert nie betreten. An Hainfeld kritisierte er die Vielfalt der Etappenziele und die fehlende Konzentration auf den Endzweck. Die Gewerkschaften sollten endlich ihre „Reformelei“ aufgeben, der Kampf um den „Achtstundentag“ und das allgemeine Wahlrecht verschwende lediglich die revolutionäre Energie. Schließlich sollte die Bewegung überhaupt

„aus dem engeren Gesichtskreis der Arbeiterforderungen heraustreten und zur Vereinigung mit den sozialistisch gesinnten Elementen aller Klassen, aller Stände, zur Erreichung des einen großen Zieles: der Reform des bürgerlichen Rechts“ gelangen.²⁶

Das war Loserts Abschied von der Sozialdemokratie. Er landete am Rande der Arbeiterbewegung. Jetzt formulierte er eigene politische Ziele, unter dem Einfluß zeitgenössischer Sozialutopien, zum Beispiel Theodor Hertzkas erträumtem weißen kommunistischen „Freiland“ in Schwarzafrika.

Einmal in Fahrt, setzte Losert seine Kritik an der Sozialdemokratie konsequent fort. Er rezipierte die Argumente der lautstarken innerparteilichen Opposition der „Unabhängigen“ gegen die angeblich zentralistische, verbürokratisierte, in Wahrheit bereits verbürgerlichte Sozialdemokratie.

Victor Adler versuchte vergeblich, im persönlichen Gespräch das verlorene Schaf wieder in die sozialdemokratische Herde zurückzuführen. Auf einer Salzburger Voksversammlung im Mai 1893 erklärte Adler sein sozialdemokratisches Programm, „Schritt für Schritt“, durch soziale Gesetzgebung und politische Terraingewinne, dem Sozialismus näherzurücken. Diese Sprache verstand die Arbeiterschaft. Die „Allgemeine Zeitung“ jedoch klagte, daß Adler „die Massen durch Terrorisierung von Losert fernhalte“.²⁷

Nicht der bereits delegierte Losert, sondern Prähauser wurde als Vertreter von Salzburg und Oberösterreich zum internationalen Sozialistenkongreß nach Genf entsandt, welcher die endgültige Trennung von den Anarchisten und Sozialutopisten vornahm.

Loserts Stern in der Salzburger Arbeiterschaft erlosch also schon nach kurzem, blendendem Leuchten. Losert genoß anfangs als Märtyrer für die sozialdemokratische Sache das unbeschränkte Vertrauen der Arbeiterschaft. Doch die Nachfrage nach Utopien war nach Hainfeld ziemlich gering geworden. Losert wurde Mitte Juni 1893 von Parteigenossen förmlich „ausgelacht“.²⁸

Das so erfolgreiche Triumvirat Losert-Egger-Prähauser zerfiel. Prähauser wurde zur Leitfigur der Salzburger Sozialdemokratie im Ringen um Arbeiterschutzgesetz, Normalarbeitstag, Fabriks- und Werkstättenordnung, Sonntagsruhe, Invaliditäts- und Altersversicherung und um politische Rechte. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit galt weiterhin als kapitalistisches Grundgesetz – die Arbeiterbewegung verblutete jedoch nicht mehr an der unlösbaren Aufgabe, ihn sofort aufzuheben. Der „Reformismus“ kam sicherlich von unten, aus der Arbeiterschaft und aus den Kadern der leiderfahrenen kleinen Funktionäre. Da gab es immer noch ausreichend zu tun für klassenbewußte Tagespolitik; die sozialistische Zukunftshoffnung beherrschte die gefühlsschwangeren feiertäglichen Festrituale.

Auch beinahe alle ehemaligen Radikalen waren jetzt gut sozialdemokratisch, zum Beispiel Karl Fürst, der vor Hainfeld zu den Sympathisanten des revolutionären Terrors gezählt hatte. Von den Führungskadern folgte lediglich Egger dem Auszug Loserts aus der Sozialdemokratie. Die beiden fanden vorübergehend bei den „Unabhängigen“ eine politische Heimat.

Losert hat offenbar bis gegen Jahresende 1893 weiter an der „Allgemeinen Zeitung“ mitgearbeitet. Das Blatt geriet jetzt in den Bannkreis des antiautoritären Sozialismus. An die Stelle der straffen, angeblich entmündigenden sozialdemokratischen Partei trat die „freie Initiative der Individuen“ auf der Basis von Selbstbildung, Vernunft und Selbstbestimmung. In ferner sozialistischer Zukunft aber wartete eine Welt ohne Ausbeutung, nicht durch das Kapital, noch durch einen „Staatssozialismus“.²⁹

Damit wußten die Salzburger Arbeiter nichts anzufangen. Der Verein „Zukunft“ verlor beinahe die ganze Anhängerschaft; eine Halleiner Vereinsversammlung mußte „wegen der erregten Stimmung der Sozialdemokraten“ vorschnell abgebrochen werden.³⁰

Bald trennten sich auch Egger und Losert. Egger ging mit seiner „Allgemeinen Zeitung“ und dem Verein „Zukunft“ zu den „Theoretischen Anarchisten“. Dem Arbeiteranarchismus Eggers entzogen jedoch die sozialdemokratischen „reformistischen“ Erfolge sowie die brutalen polizeilichen Verfolgungen das schwache Lebenslicht.

Die um Egger und den aus Linz am 13. Oktober 1894 zugewanderten Schneidergesellen Hospodsky gruppierten letzten „Theoretischen Anarchisten“ waren nicht mehr als eine Tischgesellschaft. Die jetzt alleine von Egger redigierte „Allgemeine Zeitung“ wurde mehrere Male beschlagnahmt, ehe sie nach Graz übersiedelte, bis zum Jahre 1895 der allerletzte Zufluchtsort des alpenländischen Arbeiteranarchismus. Egger wurde wegen illegalen Broschürenvertriebes in Klagenfurt angeklagt, jedoch freigesprochen. Während des Verfahrens ist seine Familie nach Klagenfurt übersiedelt, und er selbst ist später nicht mehr nach Salzburg zurückgekehrt.

Losert gründete im Jänner 1894 den „Verein für Sozialreform“ und die Zeitschrift „Blätter für Sozialreform“.³¹ Die sehnlich erhoffte Revision des bürgerlichen Gesetzbuches wurde jetzt zum Gegenstand untertäniger Bitten an den Salzburger Gemeinderat und den Reichsrat. Der Verein hat 1897 seine Tätigkeit de facto eingestellt. Dann verliert sich Loserts Salzburger Spur.

Anmerkungen

¹ Losert, Anton: Grundherr oder Bauer? Salzburg 1890, S. 14.

² „Sozialdemokratische Blätter“, Nr. 1, Juli 1892.

³ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 4, April 1893.

⁴ „Sozialdemokratische Blätter“, Nr. 6, Dezember 1892.

⁵ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 3, März 1893.

⁶ „Sozialdemokratische Blätter“, 6.11.1892.

⁷ „Salzburger Chronik“, 30.10.1892.

⁸ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 3, März 1893.

⁹ Angeblicher Leserbrief in „Allgemeine Zeitung“, Nr. 2, Februar 1893.

¹⁰ Salzburger Landesarchiv, Landesauschuß Nr. 8/3, 25.1.1892, Wanderlehrer Anton Losert.

¹¹ Salzburger Landesarchiv, Lds. Regierung Nr. 3892, Programm vom 1. April 1892.

¹² Erlaß abgedruckt in „Sozialdemokratische Blätter“, Nr. 1, Juli 1892.

¹³ Salzburger Landesarchiv, BH Salzburg Land, 29.9.1890.

¹⁴ „Salzburger Chronik“, 17.12.1892.

¹⁵ Brügel, Ludwig: Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie, Bd. 4. Wien 1923, S. 385; siehe auch Steinkellner, Friedrich: Georg Lienbacher. Salzburger Abgeordneter zwischen Konservatismus, Liberalismus und Nationalismus, 1870-1896. Salzburg 1984, S. 139 f.

¹⁶ Salzburger Landesarchiv, Lds. Präs. Zl. 932/1892, liegt bei 3767/1894.

¹⁷ Salzburger Landesarchiv, Lds. Präs. 1892/150, Geheimakten, III/2.

¹⁸ Salzburger Landesarchiv, Landesregierung, 10040/VI/D/1891, amtliche Äußerung zur Vereinsgründung.

¹⁹ Salzburger Landesarchiv, Geheimakten 1852-1919, Karton Maifeiern.

²⁰ Salzburger Landesarchiv, Lds. Präs. 1890/50.

²¹ Salzburger Landesarchiv, Lds. Präs. 1893/844.

²² Salzburger Landesarchiv, Lds. Präs. 1893/144, Bezirkshauptmann, St. Johann.

²³ Salzburger Landesarchiv, Geheimakten, Sozialisten und Anarchisten 1894/95.

²⁴ Republikarchiv Wien, Sozialdemokratie, Parteistellen, Karton 100, 14.1.1896.

²⁵ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 1, Jänner 1893, und Nr. 2, Februar 1893.

²⁶ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 4, April 1893.

²⁷ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 7, Anfang Juli 1893.

²⁸ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 7, Anfang Juli 1893.

²⁹ „Allgemeine Zeitung“, Nr. 12-13.

³⁰ Salzburger Landesarchiv, Lds. Präs. 66/1894, Akten Egger.

³¹ Salzburger Landesarchiv, Landesregierung, 77/VI/D/1894.

«Losert eroberte der Sozialdemokratie einen Stützpunkt nach dem anderen, und überall wo er im flachen Land und im Gebirge auftauchte, mobilisierte der Pfarrer in trauter Eintracht mit Bürgermeister und Lehrer die „katholische Mehrheit“ gegen die angeblich gottlose Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Verein „Zukunft“ fand häufig verschlossene Wirtshaussäle – weil der Pfarrer den Wirt unter Druck setzte. Die Ortshierarchie versuchte mit bürokratischen Tricks, die erste sozialdemokratische Versammlung in Dienten zu verhindern. Kanzelreden immunisierten das heimische Volk mit geistiger Speise gegen die Roten. Eine in Taxenbach verbreitete Flugschrift warnte vor der „sozialistischen Schlaraffen-Gesellschaft“, welche sündhaft den Himmel auf Erden suche.»
(Hanns Haas)

ISBN 3-900971-01-3

MUSEUM INDUSTRIELLE ARBEITSWELT